

Chorfreizeit 2018

Ich bin zu der verantwortungsvollen Aufgabe freiwillig erklärt worden, keinen Nullachtfünfzehn-Bericht über unsere diesjährige Chorfreizeit zu verfassen. Ich füge mich hiermit widerspruchslos.

Dass ich einer von nur zwei anwesenden Jungs und zeitweise der einzige Bass war, hat meiner Freude an meiner ersten Chorfreizeit keinerlei Abbruch getan, denn alle Voraussetzungen waren perfekt: Da wäre allem voran die hervorragende Lokalität in der fernen Stadt Rottweil. Alle Dinge, die man braucht, sind vorhanden. Als da wären: ein eigenes Bad in jedem Zimmer, ein hervorragendes Essen (alles perfekt, außer der weißen Salatsoße), ein Foyer mit der Akustik einer Kathedrale, ein für nächtliche Ruhestörungen extrem tolerantes Personal, 70 französische Schüler, die glaubten, wir verstünden sie nicht (die gehören nicht fest zum Interieur), ein Gefängnis und eine Eisdiele - eben einfach eine perfekte Jugendherberge, mit einem nicht sehr guten Klavier. Dann wäre da das perfekte Programm. Dies bestand zu neunzig Prozent aus Singen, zu drei Prozent aus Zeit zur freien Verfügung, zu zwei Prozent aus einem hervorragenden, im Wesentlichen von den Siebtklässlern gestalteten, Spieleabend mit Geburtstagsfeier der lieben Kati. - Ich wusste nicht mehr, wie lustig „Obstsalat“ und „Das kotzende Känguru/Kamel“ (nach langer Diskussion beides für richtig erklärt) sind - Zu 4,5 Prozent aus Essen und zu 0,5 Prozent aus Schlafen. Besonders in der Zeit, die eigentlich dafür vorgesehen war, den Anteil des Schlafens zu heben, entstanden die spannendsten Gespräche über Gott und die Welt, das Leben, den Chor und die Schule. Es war wieder einmal sehr interessant zu sehen, wie die Intensität und Emotionalität in Gesprächen steigt, je weniger Licht in einem Raum angeschaltet ist und je dringender man eigentlich ins Bett sollte. Diese Momente wurden immer wieder unterbrochen von Darbietungen auf dem Klavier und durch Gesang, dem traditionellen und hoch spektakulären „Chortanz“ oder den Franzosen, die erfolgreich versuchten, ihren Fußball aus dem Stacheldraht des Gefängnisses zu befreien und dabei nach Kräften angefeuert wurden.

Aber das wichtigste war die natürliche Aktivität eines Chores: Der vollendete Gesang. Dafür, dass er vollendet wurde, sorgte die liebe Frau Wolff mit kräftiger und nicht minder guter Unterstützung durch Frau Bittenbinder. Unter deren Anleitung kann man zwar ein Lied nie in einem Stück durchsingen, aber es wird eben perfekt. Und die Bandbreite der Liederauswahl ist riesig: Vom Bohnenessen in amerikanischen Restaurants bis zu der barocken Geliebten von Thomas Morley, die „den April im Gesicht hat“, war alles an Texten und Musikstilen dabei. Unter Wolff'scher Fuchtel klang alles „bombig“ und auch an allen (nicht religiösen) Unterhaltungen war sie stets selbst beteiligt. Wer die beiden Damen also mal außerhalb des Unterrichts kennenlernen will, soll mitkommen. Wenn man also darauf Lust hat und dann auch noch männlich ist, wäre das perfekt, denn in der freien Zeit war die Prokopfanzahl der Mädchen pro Junge 1:16 (!) gar nicht übel, sobald es aber an die Musik ging und der liebe Julius wegen diesem Abiturdingsbums nicht da war, war man schon ein wenig einsam. Wer würde nicht mal gerne mit den dreißig absolut nettesten Mädchen der ganzen Schule zwei Schultage auslassen? Also Jungs, bewegt euch! Sonst gibt's nächstes Jahr nur noch drei Stimmen. Und ohne Bass, ist es doch nicht soooo bombig. Gell, Frau Wolff? Natürlich sind auch Mädchen eingeladen. Als Ausgleich :). Wenn sich also irgendjemand schon mal berufen gefühlt hat, in den Chor zu kommen: Kommet zuhauf! Ihr werdet dringend benötigt. Danke allen Beteiligten, dass diese drei Tage so unglaublich bombig waren. Ich freue mich schon aufs nächste Jahr.

Silas Wolfsberger, 9a